



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst**

**Vitruvius**

**Leipzig, 1796**

IX. Kap. Theorie der Landwirtschaftlichen Gebäude.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48396)

## NEUNTES KAPITEL.

## Theorie der Landwirthschaftlichen Gebäude.

Zuerst muß man, wenn man Landhäuser — *villa* — anlegt, eben so, wie es im ersten Buche bey Anlage einer Stadt vorgeschrieben worden ist, auf die Gesundheit der Gegend sehen.

Die Gröfse derselben muß der Gröfse des dazu gehörigen Ackerlandes und dem Ertrage an Früchten entsprechen.

Die Gröfse der Wirthschaftshöfe — *cohors* — ist nach der Anzahl der Stücke Vieh, und der Joche Ochsen, die darauf zu halten sind, zu bestimmen.

Der Küche weise man in dem Viehhofe am wärmsten Orte ihren Platz an. Dicht daran lasse man die Ochsenställe — *bubilia* — stoßen, deren Krippen gegen den Herd und gegen Morgen zu richten sind, indem die Ochsen durch den Anblick des Feuers und Lichts nicht rauh werden; daher auch die Landleute, die der Wirkung der Weltgegenden nicht unkundig sind, \*) behaupten, die Ochsen müssen nie anders, als gegen Sonnenaufgang stehen. An Breite aber müssen die Ochsenställe weder weniger als zehn, noch mehr als fünfzehn Fuß halten: Ihre Länge muß so beschaffen seyn, daß auf jedes Joch Ochsen nicht weniger als sieben Fuß kommen.

Ingleichen müssen die Bäder — *balnearia* — neben der Küche liegen; weil also die Zubereitung eines ländlichen Bades nicht mit

a) Ich lese mit Perrault und mehreren: *agricolae regionum periti*.

großen Weitläufigkeiten verknüpft ist. Auch die Ölkelter — *torcular* — sey zunächst der Küche, indem die Zubereitung der Oliven also am bequemsten ist. Gleich daneben befinde sich der Weinkeller — *vinaria cella*, — dessen Fenster nach Mitternacht gehen müssen, weil sonst, wenn sie nach einer andern Gegend gerichtet sind, wo die Sonne hinein scheinen kann, der Wein im Keller durch die Hitze trübe und schal wird. Der Ölkeller — *olearia cella* — aber ist so zu stellen, daß er sein Licht von Mittag oder sonst von einer andern warmen Himmelsgegend erhalte; denn das Öl darf nicht gefrieren, sondern muß durch gemäßigte Wärme beständig flüssig erhalten werden. Die Größe derselben ist nach der Menge der Oliven zu bestimmen, und nach der Anzahl der Fässer — *dolia*,<sup>b)</sup> — die, wenn sie vom größten Gehalt, d. i. von zwanzig Amphoren — *cullearia* — sind, einen Durchmesser von vier Fufs haben müssen. Was die Kelter — *torcular* — selbst betrifft, so muß sie, falls die Presse nicht geschroben, sondern vermittelst eines Presshaspels — *vectis* — oder eines Pressbaums — *praetium* — zugezogen wird, nicht unter vierzig Fufs lang angelegt werden, damit der Haspeler — *vectarius* — den erforderlichen Raum erhalte: Die Breite darf nicht unter sechzehn Fufs seyn, wenn die Arbeiter bey ihren Verrichtungen sich frey und ungehindert sollen bewegen können: Sollen aber zwey Pressen — *praetium* — Platz haben, so gebe man der Breite vier und zwanzig Fufs.

b) Die *dolia* der Alten hatten die Gestalt eines runden Kürbis. Die kleineren Gefäße *amphorae*, waren beynabe walzenförmig, so daß das untere Ende spitz zugelit, und oben hatten sie zwey Henkel. Im Herculano und zu Pompeji sind verschiedene mit angenalter Schrift gefunden worden. Diese Gefäße waren unten spitz um sie in die Erde fest zu stellen, und man hat auch zu Pompeji einige in Löchern eines platten Gewölbes in einem Keller stehen gefunden. S. Winkelmanns Sendschreiben von den Hercul. Entdeck. S. 46. u. f.

Die Schaf- und Ziegenställe — *ovilia et caprilia* — müssen von der Gröfse seyn, dafs auf jedes Thier nicht unter fünftehalb und nicht über sechs Fufs kommen.

Die Kornspeicher — *granaria* — sind hoch und gen Mitternacht anzulegen; denn alsdann kann das Getreide sich nicht so leicht erhitzen, sondern wird vom Nordwinde abgekühlt, und hält sich desto länger. Die übrigen Himmelsgegenden aber erzeugen den Kornwurm — *curculio* — und die übrigen Insekten, welche dem Getreide schädlich zu seyn pflegen.

Die Pferdeställe — *equilia* — müssen zumal auf dem Lande an sehr warme Örter, nur nicht so, dafs sie auf den Herd sehen, gestellt werden; denn wenn sich der Pferdestall nahe beym Feuer befindet, so werden die Pferde straubig.

Ingleichen ist es nicht undienlich, im Freyen, aufserhalb der Küche, <sup>c)</sup> gen Morgen Krippen — *praesepia* — hinzustellen; denn wenn die Ochsen an heitern Wintertagen Morgens im Sonnenscheine daran gefüttert werden, so werden sie davon ungemein glänzend.

Die Scheuern — *horrea*, — die Heu- und Futterböden — *fenilla et farraria*, — die Mahl- und Backhäuser — *pistrina* —

c) Newton macht hier folgende Anmerkung: *This sentence suggests an idea that the term culina did not always, and does not here, signify that particular apartment which we call the kitchen, for it is not probable that stalls for cattle should ever have been placed within such an apartment. It seems likely that it signifies the farm-yard or court, and also the whole pile of buildings relative to the farm, that may have been disposed around it: such a court is mentioned by the writers on the re rustica, and called chors culina.* Ich kann aber dieser Meinung nicht beytreten.

müssen aufser dem Gehöfte — *extra villam* — angelegt werden, um dieses desto mehr vor Feuersgefahr zu bewahren. <sup>d)</sup>

Will man auf den Landhäusern irgend etwas vorzüglich geschmackvoll anlegen; so muß man sich dazu der oben zur Aufführung der Stadtgebäude festgesetzten Verhältnisse bedienen; jedoch nur also, daß hier immer die Schönheit dem landwirthschaftlichen Nutzen untergeordnet sey.

Überhaupt bey allen Gebäuden ist dafür zu sorgen, daß sie hell <sup>e)</sup> seyn. In Ansehung der Landhäuser ist dieses nicht schwer zu bewirken, indem auf dem Lande nicht leicht eines Nachbars Wand im Wege steht; allein in der Stadt, wo die Höhe der gemeinschaftlichen — *paries communis* — Wände, oder enger Raum der Erleuchtung hinderlich werden können, ist in dieser Rücksicht folgendes zu beobachten: Man ziehe auf der Seite, woher man das Licht zu nehmen hat, eine Schnur von der äußersten Höhe der Mauer, welche im Wege zu stehen scheint, bis nach dem Orte herab, welcher zu erleuchten ist: Erblickt man, indem man längst der Schnur hinauf visirt, ein großes Stück hellen Himmels; so wird das Licht ohne Hinderniß in den Ort fallen können: Trifft das Auge aber auf Balken, Sturze oder Böden; so muß der Ort oberhalb geöffnet und das Licht von oben hineingelassen werden.

Überhaupt merke man nur, daß überall, wo man freyen Himmel sehen kann, Fenster anzubringen sind: so werden die Gebäude

d) Um dasjenige, was Vitruv hier von den Landgütern vorgetragen hat, theils mit genugsamer Autorität zu bestätigen, theils in mancher Rücksicht auch vollständiger zu machen, — füge ich, am Ende dieses Buchs, die Beylagen 4 u. f. aus dem M. Varro und dem Columella bey.

e) Es gereicht dem Vitruv eben nicht zur Ehre, daß er hier, gar nicht an dem rechten Orte, nur beyläufig von der Erleuchtung der Gebäude handelt.

schon hell seyn. Insonderheit aber bedarf man des Lichts nicht allein in den Speisesälen und übrigen Zimmern; sondern auch in den Gängen — *itineræ* — und auf den Rampen — *clivus* — und Treppen; weil sonst hier öfters die sich begegnenden und Gepäcktragenden Leute gegen einander anzulaufen pflegen.

Nach bestem Vermögen habe ich nunmehr die bey uns gebräuchliche Anordnung der Gebäude erläutert; so dafs darüber den Bauverständigen keine Dunkelheit übrig bleiben wird: Itzt will ich kürzlich die Art vortragen, wie die Griechen ihre Gebäude einzurichten pflegen, auf dafs man auch hiemit bekannt sey.

#### ZEHNTES KAPITEL.

##### Einrichtung der Häuser der Griechen.

Die Griechen bauen anders, als wir. Höfe — *atria* — sind bey ihnen nicht üblich; sondern gleich hinter der Hauptthüre machen sie einen schmalen Gang — *iter*, — auf dessen eine Seite sie den Pferdestall, auf die andere die Wohnung des Pförtners — *cella ostiarii*, — hinten vor aber die Hinterthür — *janua interior* — stellen. Dieser Raum zwischen den beyden Thüren heifs Griechisch *Συγγειον*.<sup>f)</sup> Darauf tritt man in das Peristyl. Das Peristyl hat auf drey Seiten Säulengänge; auf der Seite aber, die gen Mittag gerichtet ist, zwey weit von einander abstehende Eckwandpfeiler

f) Es ist völlig dasselbe, was wir Hausflur heissen. Übrigens ist die Hausflur der Griechen von der Flur der Römer — *fauces* — darin unterschieden, dafs das *Συγγειον* eine Hinterthür hat, die *fauces* der Römer aber nicht.